

Schwestern und Brüder!

„Was ist das für so viele?“ – Ob man sich nun umwelt- oder entwicklungspolitisch engagiert; ob man wieder einmal seinen Obolus für die aktuelle Caritas-Spendenaktion abliefert, oder ob man sich an der Kampagne einer Amnesty-Gruppe beteiligt – in vielen Fällen ist humanitäres Engagement angefochten von einer lähmenden Frage: „Hilft das überhaupt? Macht mein Bemühen – global betrachtet – die Welt wirklich besser? Ist der Tropfen auf den heißen Stein den Energieaufwand eigentlich wert, den er abverlangt? ...“

Auch im heutigen Evangelium begegnet diese Versuchung zur Resignation: „5 Brote und 2 Fische – was ist das für so viele?“ – Die Frage des Andreas ist angesichts des vielgestaltigen Hungers in unserer Welt hochaktuell, ist aber auch unsere Frage in zahlreichen weiteren Situationen unseres Lebens. – Wie aber sollen wir dann die Antwort sinnvoll deuten, die Jesus darauf gibt? – Er heißt die vielen hungrigen Menschen sich setzen und beginnt nach einem Dankgebet, das Wenige, das da ist, zu verteilen – und siehe da: Alle werden mehr als satt. Was sollen wir hier und heute mit dieser biblischen Wundererzählung anfangen?

Man könnte das zunächst ganz einfach so deuten: Jesus erkennt die Not des Augenblicks, erkennt wohl auch die schiere Aussichtslosigkeit der Lage. Dennoch tut er das Wenige, das er vermag, mit dem Wenigen, das ihm zu Gebote steht – und die ganze Sache geht wider Erwarten gut. – Das wäre in etwa die simpelste Deutung unseres Evangeliums, und sie entspricht dem christlichen „Caritas-Prinzip“: Die momentane Notsituation wahrnehmen und darauf unmittelbar und jeweils in dem Maß reagieren, wie man das eben vermag... – Zweifellos sind wir ChristInnen auf dieses Caritas-Prinzip verpflichtet, und zweifellos konnte dadurch der Not zahlloser Menschen zumindest fürs Erste abgeholfen werden – der Not von Hungernden, Kranken, Gefangenen, sonstwie Armen. Dennoch bleibt der bohrende Zweifel: „Was ist das für so viele?“ – Die Erfahrung, dass alle satt werden und sogar noch was übrig bleibt, begleitet unser Engagement oft genug *nicht*.

Vielleicht braucht dieses Evangelium deshalb einen etwas anderen Zugang. Vielleicht ist bereits die landläufige Bezeichnung dieser Erzählung irreführend: „Wunderbare Brotvermehrung“. Genau genommen ist von einer Brot*vermehrung* ja nirgends die Rede, höchstens indirekt aufgrund der 12 Körbe mit den übrig gebliebenen Brotstücken. Der Akzent der Erzählung liegt gar nicht auf einer wundersamen Brotvermehrung, sondern vielmehr auf einer wunderbaren Sättigung. – Und die Botschaft des Evangeliums könnte dann so lauten: Wenn 5 Brote auch zu wenig erscheinen, um die Vielen zu sättigen, dann schafft das wenigstens die Teilung dieser Brote. Man könnte das auch auf die einfache und zugleich paradoxe Formel bringen: Ein *geteiltes* Stück Brot sättigt mehr als ein ganzer Laib.

Keine Sorge – angesichts der Schreckensbilder aus den Elendsvierteln dieser Welt kann sich niemand erlauben, den tatsächlichen, nackten Hunger nach Nahrung zu verharmlosen und zu übergehen. Aber dennoch meint das Evangelium zuerst einen anderen Hunger, der nicht harmloser ist, und unter dem wohl alle Menschen – auch in den reichen Weltgegenden – leiden: Der Hunger, den Jesus stillt, ist nur vordergründig ein Hunger nach Brot. Der Hunger, den Jesus hier stillt, ist der Hunger nach geteiltem Leben, der Hunger nach Gemeinschaft und Solidarität, also nach *geteiltem* Brot.

Wird das Evangelium so gelesen, heißt das noch lange nicht den tatsächlich existierenden Hunger auf dieser Welt herunter zu spielen und zu verharmlosen – im Gegenteil: Diese Deutung mag vielleicht sogar daran erinnern, dass die real existierende Not in dieser Welt vielfach gar kein Problem irgendwelcher Mängel ist – eines Mangels an Ressourcen, an Nahrungsmitteln oder woran sonst auch immer, sondern dass die Not dieser Welt v.a. ein Problem der gerechten Verteilung der Erdengüter ist, also eine Frage des Teilens. Ein Sozialwissenschaftler hat das einmal so gesagt: „Die Teilung dieser Welt – die Teilung in Arm und Reich – kann nur durch Teilen überwunden werden.“ – Eine solche Deutung des Evangeliums geht also an der tatsächlichen Not in dieser Welt keineswegs vorbei, sondern nimmt sie – im Gegenteil – an ihrer Wurzel ernst.

Damit ist die Botschaft des Evangeliums aber auch eine Kampfansage gegen alle Mut- und Hoffnungslosigkeit, die angesichts der schier überbordenden Not in dieser Welt resigniert fragen lässt: „Was ist das für so viele?“ – Das Evangelium von der wunderbaren Speisung ist eine Ermutigung zum Teilen – zu einem Teilen, das noch mit den geringsten Mitteln möglich und *immer* sinnvoll ist. Dieses Evangelium sagt: Der Hunger dieser Welt, der Hunger nach Gemeinschaft und Solidarität kann auch durch noch so viel Brot nie völlig gestillt werden. Aber nichts stillt diesen Hunger so gut, wie das Teilen eines Stückchens Brot.